

# Nach dem Bier fließt das Wissen

Mittweida: Hochschule bekommt neues Domizil für Medien und Sozialwesen auf Ex-Brauereigelände



Im neuen Hochschulgebäude tummeln sich in frühestens zwei Jahren die Medien- und Sozialstudenten. Die Stadt Mittweida sorgte für Baufreiheit, indem sie das Areal der ehemaligen Brauerei an der Bahnhofstraße kaufte und die Industriebrache abbrechen ließ.  
Visualisierung: Architekturbüro Georg Bumiller

Mittweida. 30 Millionen Euro teuer, 57 Meter lang, 43 Meter breit und zehn Meter hoch: Das sind die Eckdaten des neuen Hochschulgebäudes. Das soll in den kommenden zwei Jahren an der Bahnhofstraße wachsen und sogar ein 400 Quadratmeter großes Fernsehstudio für die Ausbildung der Medienstudenten beherbergen. Die Mittweidaer Hochschulöler können es kaum erwarten, dass dieses Vorhaben Gestalt annimmt. Auch die Stadt hat sich tüchtig gedreht und für einen zentrumsnahen Standort gesorgt.

Döbelner Allgemeine Zeitung,  
11.05.2010



Graben die grüne Wiese symbolisch um: Mittweidas Hochschulboss Lothar Otto (von links), Mediendekan Rainer Zschockelt, der Chef des sächsischen Staatsbetriebes für Immobilien und Baumanagement sowie Ronald Werner vom sächsischen Wissenschaftsministerium beim ersten Spatenstich für das neue Hochschulhaus.

wohnen“, verdeutlicht Oberbürgermeister Mathias Damm (CDU) die Symbiose zwischen Hochschule und Stadt. Rat und Verwaltung sorgten dafür, dass der Neubau nicht ins Randgebiet wanderte, sondern ins Zentrum kommt. Mathias Damm: „Wir haben das Gelände der alten Brauerei gekauft, die Gebäude abgerissen und dann dem Freistaat zur Verfügung gestellt.“ Denn für den Hochschulbau ist das Bundesland Sachsen zuständig. 800 000 Euro bezahlte die Stadt insgesamt, um den Weg frei machen zu können und stemmte den Löwenanteil über eine halbe Million Euro selbst. Der Rest floss aus Fördertöpfen. Der Oberbürgermeister lobt die unbürokratische Vorgehensweise und sieht die Kooperation zwischen Stadt und den fe-

derführenden Behörden als wegweisend an. „So müsste es immer sein. Und nicht, dass die Vertreter mancher Behörden anfangen, Bauschilder nachzumessen und die Fördermittel kürzen, wenn diese nicht den Richtlinien entsprechen.“

Oberster Bauherr des neuen Lern- und Ausbildungstempels ist gewissermaßen der sächsische Finanzminister Georg Unland (CDU). Dem ist das Feld Hochschulbau kein Unbekanntes, denn bevor er nach Dresden ins Kabinett ging, leitete er die TU Bergakademie Freiberg. „Die Konzentration der Fachbereiche Medien (Hörfunk, Fernsehen, Print) und des Fachbereichs Soziale Arbeit an einem Standort optimiert die Studienbedingungen für 666 Studenten erheblich.

Nicht nur das: Auch die Attraktivität der Hochschule, die heute insgesamt mehr als 5000 Studenten auf die Arbeitswelt von morgen vorbereitet, wird gestärkt“, verkündete er jüngst per Pressemitteilung. Denn zum ersten Spatenstich am Freitag kam er nicht – in Dresden war Kabinettsklausur und dabei ging es um das Geld, das der Freistaat künftig nicht mehr ausgeben kann. Im Falle des Mittweidaer Hochschulneubaus fiel der Griff ins Freistaatsäckel allerdings nicht allzu üppig aus. Dafür sorgt die Förderung des Europäischen Fonds für regionale

**Oberbürgermeister Mathias Damm: Die Stadtgemeinde baut seit 1873 für die Hochschule. Wer hier Professor sein wollte, musste auch hier wohnen.**

Entwicklung, aus dem über drei Viertel der Baukosten fließen.

Wo Licht ist, ist auch Schatten. So beklagten zwei Ex-Studenten, die nunmehr als wissenschaftliche Mitarbeiter an der FH Mittweida arbeiten, das Verschwinden der alten Brauerei. „Was haben wir für Partys gefeiert ...“ Allerdings bleibt ein Teil der ehemaligen Gerstensafterei erhalten. Das denkmalgeschützte Gebäude wird saniert und danach sollen dort die Studenten des Fachbereichs Print einziehen. In Roßwein ruft das Vorhaben keine Freudentränen hervor, sondern sorgt für Trauer. Die Studenten des Sozialwesens fürchten mit dem Verlust ihrer Außenstelle, ein Schattendasein zu fristen. Deswegen demonstrieren sie am Tag des ersten Spatenstichs mit einem kurzen Trauermarsch und berdigten ihren Hochschulstandort symbolisch (die DAZ berichtete exklusiv).

Dirk Wurzel